

daß der ganze Kodex 507 und nicht nur der erste Teil mit den Beispielen für Illuminatoren als ein Muster- und Lehrbuch angesehen werden muß. Die Darlegungen des Vf. sind durch Tabellen über den Lagenaufbau und Inhalt belegt.

J. A.

Hugo Buchthal, *Miniature Painting in the Latin Kingdom of Jerusalem. With Liturgical and Palaeographical Chapters* by Francis Wormald, Oxford 1957, Clarendon Press, XXXIV u. 163 S., 155 Tafeln. — Der Arbeit von Hatch über die griechischen und syrischen Miniaturen in Jerusalem steht das hier anzuzeigende Buch über die lateinische Buchmalerei gegenüber. Mit der kunstgeschichtlichen Seite, etwa den Einflüssen der byzantinischen Kunst, können wir uns hier nicht befassen. Das Werk hat aber auch für den Historiker großen Wert, wirft es doch ein Schlaglicht auf die geistig-kulturelle Situation der Kreuzfahrerstaaten, worüber wir so wenig wissen. Im 12. Jh. läßt sich nur am Hl. Grabe ein Scriptorium nachweisen, dessen schönstes Produkt der Psalter der Königin Melisendis ist. Man scheint dort neben den liturgischen Handschriften für den eigenen Gebrauch nur Luxushandschriften für die königliche Familie hergestellt zu haben. Im 13. Jh. lebt das Jerusalemer Scriptorium zwischen 1229 und 1244 wieder auf. Neben der Wiederherstellung zerstörter Handschriften (so etwa des nicht illuminierten Chartulars der Grabeskirche) arbeitete man auch jetzt wieder für den König: ein Psalter in Florenz wird vom Vf. als Hochzeitsgeschenk für Friedrich II. und Isabella von England angesehen. Die dritte und letzte Periode lateinischer Buchmalerei im Osten beginnt etwa 1250 mit dem Aufenthalt Ludwigs des Hl. in Palästina. Das Scriptorium von Akkon, das sich bis gegen das Ende der Kreuzfahrerstaaten verfolgen läßt, schrieb nun nicht mehr ausschließlich liturgische Werke, sondern auch historische, so die *Histoire universelle* und die französische Übersetzung Wilhelms von Tyrus. Der Hauptleserkreis dieser Werke dürfte die syrofränkische Aristokratie gewesen sein, was immerhin für deren kulturelle Entwicklung im 13. Jh. spricht.

H. E. M.

Justinus P. J. Gewin, *Herkunft und Geschichte führender bayerisch-österreichischer Geschlechter im Hochmittelalter*, 's-Gravenhage 1957, H. L. Smits N. V., XII u. 192 S. — Bereits 2 Jahre nach seinem großen Werk *Blüte und Niedergang hochadliger Geschlechter im Mittelalter* (vgl. DA. 13, 569 f.) kann der Vf. ein neues Buch erscheinen lassen, auch dieses erwachsen aus einer 25 Jahre lang durchgeführten fleißigen und umsichtigen Materialsammlung. Sieben führende Geschlechter weist der Vf. für Bayern, Schwaben, Ostfranken und Österreich nach und führt ihre Angehörigen in ebensovielen Kapiteln, die er jeweils in eine „Geschichtliche Darstellung“ sowie in „Personalien mit Quellenangabe und Noten“ unterteilt, auf: die Ruprechte von 769 bis ca. 1200, die Adalberte 759–1045, die Aribonen ca. 888 bis ca. 1200, die Engelberte ca. 863/85 bis ca. 1200, die Liutpoldinger ca. 893/95 bis ca. 1200, die Liudolfinger vom 9. Jh. bis ca. 1200 und die Ernste von 829 bis ca. 1150. Die immer wieder nachgewiesene enge Versippung der rund 400 hier erwähnten Angehörigen der „Reichsaristokratie“, die fast alle durch Besitz und Ämter zu höchstem Einfluß gelangten, zeigt einmal mehr, daß es nur einige wenige große Geschlechter waren, die im frühen und hohen MA. das politische Geschehen entscheidend beeinflussen; diese von ihm nachgewiesenen Verwandtschaften zieht der Vf. auch zur Interpretation umstrittener Vorgänge heran, die dadurch eine neue Beleuchtung erhalten. Zur Methode seiner Arbeit hat er sich ausführlich in seinem früheren Werk geäußert; ihr Wert liegt in der klaren und übersichtlichen Bereitstellung des Materials, die eine sofortige Nachprüfung und Auseinandersetzung mit den aufgestellten Thesen erlaubt. M. E. sind die angenommenen